

welche machen, daß wieder Wasser genug kommt für die Kühe, daß es wieder Milch gibt, und sie was zu essen haben. Dieses, mein lieber Pathe, ist das Neueste und Nöthigste, was ich weiß. Gott segne Dich!

Ich danke Dir, daß Du mir ein Kreuz gemacht, ich will es auf meine Schulter nehmen und dem lieben Jesus nachtragen, damit er nicht so allein trägt, er kann es schon schwer machen, wenn es mir gut ist! Adieu —

Dein getreuer Pathe

Clemens.

An Frau Hirn.

Bülmen den 24. Januar 1822.

Verehrte Freundin!

Ihr Herr Sohn brachte mir Ihre Einladung für die Mzfd., Ihr zweiter Brief die für die Ihrigen mitzubeten. Es ist beides durch die Kranke und andere Freunde von Herzen geschehen. Gott gebe seinen Segen! Die Kranke hat in ihren sehr schweren Zuständen diese Andachten mit großer Inbrunst verrichtet.

Was kann ich Ihnen von ihrem Befinden sagen, als daß sie immer in Gottes Hand ist. Ich zweifle nicht, daß die Ärzte hier alle nahen Todeszeichen finden würden, ich sehe nur schwere, dem äußern Sinn unverständliche Leiden und Gebetsarbeiten, in welchen der Leib zum Opfer gebracht wird. Wäre das volle Maß der Gefahr, wären alle Schmerzen und ihre Folgen nicht wirklich da, so wäre es eine innere seelische Täuschung; nun aber ist es Wirklichkeit und darum gilt es etwas, vielleicht, ja hoffentlich, ja Gott sei Dank sehr viel. Möge es hinreichen die Gerechtigkeit Gottes für seine große Barmherzigkeit zu bezahlen.

Sie dankt Ihnen herzlich für das überschickte Alte, sie hat es bereits an höchst elende Menschen zum Nothwendigen verarbeitet, ausgetheilt. Der liebe Gott hat Sie zu dieser Gabe getrieben, denn es war große Noth bei armen Wöchnerinnen und Leuten, die sich nicht bedecken konnten um zur Kirche zu kommen. Ein solcher Lappen erhält manche Seele, die unerquickt hungert und bloß am Rande der Verzweiflung steht, an einem Stückchen Zeug halten sie sich zuweilen und springen über den Abgrund und kehren zum Gebet und zu Glauben, Hoffen und Lieben zurück. Gott erhalte Sie, liebe Freundin, in fernerer Milde, es komme der Kirche zu gut.

Das Päckchen kam gerade an als die Jungfer Diepenbrock, die uns besucht hatte, in den Wagen stieg um nach Bochhold zurück zu fahren, so daß Sie den einliegenden Brief an ihre Mutter mitnehmen konnte. Hierbei fällt mir eine Bitte an Sie ein. Wenn es Ihnen möglich ist mir in Köln irgend ein altes, von Holz geschnitztes, oder steinernes, oder irdenes Mutter Gottesbild, wie man sie wohl oft unter altem Kirchengeräthe findet, von einer anständigen Größe ausfindig zu machen, das man in einer kleinen Gartenkapelle, oder auch im Freien aufrichten könnte, so würde es mich sehr freuen; wenn es auch an der Farbe etwas gelitten, so kann ich es hier gut ausbessern lassen; es kommt mir auf einige Thaler dabei nicht an. Ich möchte Diepenbrock's Kindern, die eine schöne Andacht zu der heiligen Mutter haben, gern eine Freude mit in ihrem Garten machen. Ich hatte eine, aber sie ist mir von ungeschickten Trägern zerschmettert worden und die Kinder waren so betrübt darum. Am liebsten wäre mir eine ältere geschnitzte, wie man sie sehr schlank und mit schönen Falten findet. Es soll Ihrer auch dabei gedacht werden.

Sie fragen was der Bischof macht, was der Provicar, was die Diöcese. Ich hörte von einem Herrn von Münster, man

habe bis jetzt Anstand genommen für den verstandesschwachen Bischof die Kirchengedebete anzustellen, weil man sich fürchte die Regierung dadurch zu verlegen. Wenn dieses auch nicht wirklich so wäre, und es wäre nur Veranlassung da, daß ein vernünftiger Mann dieses sagen könnte, so reichte es ganz hin auf die Frage zu antworten, was Bischof, was Vicar, was Diöcese machen. Wenn Noth, verzweifelte Noth kommt, werden wir beten lernen. Der gute Colmar in Mainz war ja auch ein Kind der Noth, hat beten gelernt und gebetet. Was ist sichtbar übrig geblieben nach seinem Tode? Hier im Land kennt man kaum seinen Namen, irgend ein Tabakfabrikant erhält heut zu Tage größern Nachruhm unter den Christen.

Das Bischöliche Leben, was sich noch regt, wird meistens durch Polemik aufrecht erhalten. „Die Protestanten haben uns Dieses und Jenes entzogen,“ heißt es. Das ist freilich nicht recht. Aber die Fragen: „Wie haben wir Dieses und Jenes verwaltet? — Wie verwalten wir die Schätze, welche uns Niemand nehmen kann?“ diese Fragen kommen selten vor. Die ewig lebendigen, wirklich geistlichen Güter können der Kirche nicht genommen werden. Möchte nur durch den Verlust der geistlichen Güter das Auge für ihren unantastbaren Schatz geöffnet werden! Möchten nur alle ihre falschen Freunde, die ungeistlichen Priester, sie verlassen haben, dann würde das Brod des Lebens in den Händen der wahren Freunde in der Noth sich dergestalt mehren, daß Brocken zur Sättigung der armen Seelen und zur Bekehrung der Ungläubigen übrig blieben.

Sollten einige Priester wie Colmar nicht mehr thun können, als ein paar hundert andere? Jetzt verdirbt oft der eine was der andere gut macht. Die Art ihrer Bildung ist aber so, daß sie höchstens gehütet, selten gerüstet, oder fast nie kampfskundig hervorgehen. Das Betrübsteste ist, daß man ihnen meistens die Seele tödtet mit einer Rüstung und einer Kriegskunst gegen

Waffen, die gar nicht mehr auf dem Schlachtfelde vorkommen. Man lehrt sie gegen eine längst verstorbene Philosophie das Dasein Gottes behaupten und sie kommen ganz zerarbeitet und ermüdet beim Examen an, — beim lebendigen Glauben selten.

Verzeihen Sie, ich habe mich im Eifer mit der Feder verirrt, ich meine nur ein treues, liebes, gesundes Herz, und Canisii Katechismus seien mir lieber, als Alles, was die Herren heute lehren.

Wie ich gehört, soll von hoher Hand selbst für die evangelischen Militärfkirchen eine Liturgie ausgearbeitet worden sein, welche durch Introitus, Präfation und Benediction einer Art Messandacht ähnlich sieht, und es sollen die Consistorien bereits zu der Annahme bearbeitet werden. Durch Einführung von Crucifixen und Gemälden in den sonst so kalten reformirten Garnisonskirchen wurde von jener Seite schon früher ein religiöser Takt bewiesen. Es ist ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß sie gerade die äußerliche Form und Ceremonie wieder suchen muß, welche sie verworfen hat; sie bauen das Haus wieder und haben nicht, was drinn wohnet.

Wohl auf dann mit Jesu sterben und auferstehn!

Clemens Brentano an seinen Bruder Christian.

Mülmen den 4. Februar 1822.

Lieber Christian!

Ich danke Dir herzlich für Deinen lieben Brief, mit welchem Du mir in meine oft schwere, mit allerlei Leid variirte Einsamkeit, ein Füllhorn voll Zeichen dieser trachtenden, hochträchtigen und niederträchtigen Zeit ausgießest. Die Herzensgüte, mit welcher Du diese Dinge mir so mühsam geschrieben, hat mich